

BUCHBESPRECHUNGEN

Christlicher Glaube heute

Muschalek, Georg: Tat Gottes und Selbstverwirklichung des Menschen. Empfangen und Tätigsein als Fähigkeit christlichen Glaubens (Quaestiones disputatae Bd. 62). Herder, Freiburg 1974. 140 S., kart.-lam. DM 18,80.

„Tat Gottes und Selbstverwirklichung des Menschen“ – genau diese beiden Stichworte bezeichnen die spannungsvolle Polarität, innerhalb derer neuzeitliches Denken die Frage nach der Möglichkeit formuliert, von Gnade zu reden. Zugleich ist diese Frage die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes und damit die Gottesfrage überhaupt, so wie sie sich konkret stellt.

Der *erste Teil* des Buches entfaltet vom biblischen Denken her die Vorstellung vom Heil, das allein Gott schenkt und das der Mensch in der Tat des Glaubens, der höchste Aktivität ist, entgegennimmt. Anschließend daran zeigt eine „Deutung heutigen Geistes“ die Fremdheit dieser biblischen Vorstellung gegenüber dem Selbst- und Weltverständnis des heutigen Menschen, das Muschalek unter dem Titel „Naturhafte und technische Vorstellungen vom Heil“ zusammenfaßt. Die Darstellung der geistesgeschichtlichen Entwicklung dieses Verständnisses vom Heil reicht auf gut 20 Seiten von der griechischen Philosophie über den Eintritt des christlichen Glaubens in die Welt und das Mittelalter bis zum Denken der Neuzeit.

Der ungleich kürzere *zweite Teil* formuliert die Antwort auf das gestellte Problem und die eigentliche These des Buches: „Selbstverwirklichung des Menschen als Entgegennahme des Heils.“ Gottes Handeln ist derart, daß der Mensch es – auch ohne es zu wissen – entgegennehmen muß, um seine menschliche Aktivität überhaupt menschlich vollziehen zu können. Ohne es pervertiert Menschsein selber, um das es der Selbstverwirklichung des Menschen doch geht. Das Entgegennehmen des göttlichen Handelns ist Ermöglichung aller menschlichen, auch der weltgestaltenden

und weltverändernden Aktivität. Ein Konkurrenzverhältnis von göttlicher und menschlicher Aktivität ist dabei ausgeschlossen. Christlicher Glaube ist zentral gerade die Entgegennahme des Heils, die der Mensch vor allem weltlichen Handeln ganzheitlich und personal vollziehen muß, um Mensch zu sein und zu bleiben.

Muschalek stellt bewußt biblisches und neuzeitliches Denken schroff und unvermittelt nebeneinander, damit die unerträgliche Spannung dieser beiden Welten zueinander deutlich wird. Seine eigenen Überlegungen verstehen sich aber als ein Versuch der Vermittlung dieser beiden Welten. Nun geht er – besonders in der sog. „Deutung heutigen Geistes“ – das „Wagnis“ ein, „große verbindende Linien zu ziehen“ (15). In der Art und Weise, wie M. dies tut, gehen allerdings m. E. nicht nur Genauigkeit und Nuancen der Interpretation verloren (wie M. von vornherein zugeibt), sondern auch etwas von der Sache selbst, um die es geht. Man kann doch fragen, ob nicht im neuzeitlichen und gegenwärtigen philosophischen Denken immer wieder Motive auftauchen, an denen selber sich die Möglichkeit, von Gnade zu reden, neu bewähren könnte. Sicherlich kann man das Denken J. Habermas' nicht unter die Vorstellung technischer Machbarkeit des Heils subsumieren – erst recht nicht bloß in einer Fußnote (61). Und auch bei den Theologen, bei denen sich nach M. der heutige Zeitgeist geltend macht, müßte man genauer zusehen (z. B. J. Moltmann). Müßte nicht die Möglichkeit, von Gnade und Tat Gottes zu reden, aus der inneren und eigenen Konsequenz des neuzeitlichen Denkens selber heraus ansichtig gemacht werden können, um zu zeigen, wie diese Rede innerhalb dieses Denkens selber – allerdings in neuer Weise – „funktionieren“ kann? Sonst blieben die biblische Vorstellung vom Heil und auch die theologische „Lösung“ der Frage letztlich doch unvermittelt vor, neben oder hinter neuzeitlichem und gegenwärtigem Denken stehen.

K. H. Crumbach SJ

Wess, Paul: *Befreit von Angst und Einsamkeit. Der Glaube in der Gemeinde*. Styria, Wien 1973. 311 S., gebunden DM 29,-.

Man merkt dem vorliegenden Buch wohl an, daß es im Einsatz für eine konkrete Gemeinde – es handelt sich um die Pfarre Wien – Machstraße – entstanden ist. Dadurch weist es theologisches Denken auf den genuinen Ort, wo der christliche Glaube heute nach neuen – in Theorie und Praxis überzeugenden – Sprachspielen suchen muß. Umgekehrt erhebt es eindrücklich Warnung vor der Gefahr einer auf Synoden, Priesterkonferenzen und kirchlichen Tagungen heute weithin geübten Flucht in „praktische“ Fragen, welche die Anstrengung und auch das Risiko scheut, eine wirklich durchdachte Theologie zu formulieren und diese in der Praxis zur Bewährung zu bringen.

Die Befreiung des Menschen von Angst und Einsamkeit, die sein Menschsein fundamental bedrohen – das ist der Ausgangspunkt für die Frage nach Gott, die für den Vf. grundlegend ist. Diese Frage findet ihre Antwort nicht in irgendeiner Form von – auch „religiöser“ – Selbsterlösung des Menschen, sondern nur in dem radikalen Glauben an Jesus Christus, der darin besteht, sich wie dieser dem Angst und Einsamkeit des Menschen überwindenden Kraftfeld Gottes zu überlassen. Dieser Glaube wird wirklich nur in der Kirche als dem Ort gemeinsamen Glaubens und der Nächstenliebe, die sich als Dienst und Einladung an alle Menschen versteht. Von diesem Ansatz her werden in konsequenter Durchführung des Grundgedankens viele wichtige Fragen – Glaube, Liebe, Kirche, Gemeinde, Sakramente – behandelt. Manche Gedankenschritte werden durch graphische Darstellungen illustriert.

Kirche als Ort gemeinsamen Glaubens und der Nächstenliebe kann nur verwirklicht werden von den kleinen Gemeinschaften und Basisgemeinden her, „die zusammen beten und feiern, die sich gegenseitig kennen und füreinander Verantwortung tragen, die sich miteinander bemühen, den Willen Gottes zu erfüllen und den Glauben zu verkünden“ (195). Nur so wird die Theorie und Praxis des christlichen

Glaubens wirklich *verbindlich* und zum einladenden und gemeinschaftsstiftenden Zeugnis des Glaubens für alle Menschen. Andererseits will Vf. die Basisgemeinden nicht gegen die Volkskirche ausspielen und vermeidet so ausdrücklich elitäres Denken (207 ff). Aus dieser Konzeption von Kirche ergibt sich Erhebliches und auch Einschneidendes für die Organisation der Gemeinden, die Auffassung und die konkrete Gestaltung des Amtes in der Kirche sowie für die Feier der Sakramente. Mir scheint, daß es *diese* Gedankengänge – und letztlich doch nicht so sehr die Beantwortung theologischer Grundfragen – sind, in denen das Buch zukunftsweisend ist. Der Vf. betont mehrfach, daß er das umfassende Glaubensgespräch in der Kirche anzielt, somit auch die Vorläufigkeit seiner eigenen Gedanken. Er sieht sie als „Versuch“, „wie eine erste Skizze von etwas, was eine systematische Theologie und eine Glaubensverkündigung der Zukunft noch ausarbeiten müßten“ (300).

Was die theologischen Grundfragen betrifft, so ist wohl vor allem zu fragen, ob die reichlich schematischen Skizzen traditioneller und moderner theologischer Denkmöbel, von denen sich der Vf. immer wieder kritisch absetzen will, deren geschichtlicher Wirklichkeit und Leistung gerecht werden können. Hier zeigt sich die Gefahr auch der graphischen Darstellungen! In der Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, in Christologie und Erlösungslehre wirken die aufgestellten Alternativen angesichts der historischen Wirklichkeit ein wenig gezwungen (vgl. z. B. das Urteil über die Aufnahme griechischen Denkens in das Christentum 269 f) und die eigenen Überlegungen des Vf. manchmal zu gedrängt. Auch die Darstellung und Beurteilung der Theologie Karl Rahners – der Vf. allerdings eine größere Arbeit gewidmet hat! – ist jedenfalls hier nicht immer hilfreich zu deren Verständnis.

K. H. Crumbach SJ

Robinson, John A. T.: *Heute ist der Christ anders*. Deutsch von Irmgard Wild. Kösel, München 1973 (Reihe Doppelpunkt). 91 S., Paperback DM 9,-. Es fällt einigermaßen schwer, sich heute in den Enthusiasmus, aber auch in die Be-

stürzung und die nervösen Reaktionen kirchlicherseits zurückzuversetzen, die das Erscheinen der deutschen Übersetzung des Buches „Honest to God“ – „Gott ist anders“ hervorrief. Das liegt nicht nur an den mehr als 10 Jahren, die inzwischen vergangen sind, sondern auch an der Sache selbst. Wichtiger und wohl auch bedeutender als der Entwurf einer neuen Theologie und Spiritualität in diesem Buch war sein Signalcharakter, der die Zweifel und Probleme vieler Glaubender und Nichtglaubender mit solchem Freimut öffentlich machte. Viele der damals ausgesprochenen Fragen sind inzwischen selbstverständliche Ausgangspunkte des Gesprächs – und auch des theologischen Denkens. Dazu kommt, daß inzwischen wohl viel mehr Christen darauf bestehen und auch in der Lage sind, sich aktiv und kritisch mit den Fragen und Problemen des Glaubens sowie den wuchernden Lösungsangeboten auseinanderzusetzen. In diesem Kontext hat das neue Buch von Robinson – wenn es auch nicht gerade neue Welten eröffnet – doch

einigen Wert. Hier geht es um das Verhältnis von Christsein und Menschsein, um die Offenheit der Institution Kirche und das Selbstverständnis von Laien und Priestern. Genau wie damals wäre es verfehlt, die Überlegungen und Thesen des Buches von einer in sich feststehenden „Orthodoxie“ aus zu messen. Dann würde man vollkommen taub für sein Anliegen – und das ist doch die Einladung, sich die Probleme, die zweifellos bestehen, einzugehen, sie deutlich auszusprechen, mitzudenken und mitzuhandeln, eine Einladung, die sich durch ihre unpathetische und vor allen Dingen leicht verständliche Sprache empfiehlt. In diesem Sinne ist das Buch des anglikanischen Bischofs in seiner Redlichkeit und seiner angenehmen Art, eigene Erfahrung unaufdringlich zur Sprache zu bringen, auf jeden Fall kommunikativer als manche andere, welche die gleichen Probleme behandeln, sie aber gleichzeitig durch den bloßen Schein von Gelehrsamkeit markt- und konsumgerecht wieder verschleiern.

K. H. Crumbach SJ

Gebet und Meditation

Moser, Georg: Meditation. Ein Weg in die Freiheit. Stuttgart, Schwabenverlag 1972. 48 S., kart. DM 5,–.

ders.: *Stille im Lärm. Meditationen und Anregungen. Stuttgart, Schwabenverlag 1973. 160 S., kart. DM 10,80.*

ders.: *Der Jahre Gewinn. Lebensbetrachtungen. Stuttgart, Schwabenverlag 1973. 124 S., kart. DM 10,80.*

1. Der Vf., Weihbischof von Rottenburg, versucht im ersten der hier angezeigten Bücher gläubigen, aber in der Sache noch unkundigen Menschen – er spricht von „Anfängern“ (9) – einen leicht verständlichen und gehbaren Weg in die Meditation zu erschließen. Er tut es mit einem Mindestmaß an theoretischen Erörterungen. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt in der Anleitung zur Praxis, was nicht davon entbindet, Wesen und Ziel der Meditation aufzuzeigen. Meditation darf nach ihm nicht als in sich stehende Übung aufgefaßt werden, die also ihren Sinn in sich selbst hat: als Mittel etwa, um zu höheren Er-

kenntnissen zu kommen, zu einer Bewußtseinsweiterung, wie man heute gern sagt. Sie darf überhaupt nicht zu einer Flucht aus der Welt und ihren Anforderungen werden. Zwar wendet sich der Meditierende zunächst einmal von der Welt mit ihren unmittelbaren Eindrücken und Aufgaben ab, um Distanz zu gewinnen, sich von Verkrampfungen zu lösen, in die Tiefe des Herzens hinabzusteigen und so zu seiner Mitte zu finden und frei zu werden. Aber das alles geschieht, wie der Vf. öfter betont, um stärker von innen her, aus der Sammlung heraus, aus tieferen Haltungen in die Welt hineinzuwirken und den Alltag ohne Hast und Hetze zu gestalten. Das alles ist so einfach gesagt, daß es jeder verstehen kann, und auch die daran sich anschließenden praktischen Winke für die Übung der Meditation sind jedermann leicht zugänglich.

2. Die hier gesammelten „Meditationen und Anregungen“ wurden vom Vf. in den zehn Jahren seiner Tätigkeit als Leiter der Akademie der Diözese Rottenburg dem

vierteljährlich erscheinenden Programmheft vorangestellt. Es sind „Meditationen“ im weiteren Sinn dieses Wortes und können nur in einem sehr unterschiedlichen Grad als Anregungen für eine „Meditation“ im Sinn des ersten Bändchens dienen. Aber abgesehen davon sind die kurzen Kapitel, deren Themen sehr breit gestreut sind und zufälligen Anlässen entstammen, sehr gut durchdacht und abgerundet. Sie stellen eine besinnliche Lesung im besten Sinn des Wortes dar. Nicht wenige von ihnen, wie „Gehör schenken“, „Über die Geduld“, „Heitere Gelassenheit“, „Über unsere Unzulänglichkeit“ u. a. geben nicht nur Anlaß zum Nachdenken, sondern führen direkter in die eigentliche Meditation hinein.

3. Der Untertitel gibt genau wieder, was die 20 kurzen Kapitel des Buches (ursprünglich gesprochene Rede) beinhalten: es sind „Lebensbetrachtungen“, der Erfahrung des Lebens entnommen und Hinweise gebend für seine erfüllende Gestaltung. Einige Überschriften seien genannt: „Finde dein eigenes Programm“, „Einübung ins Hören und Lesen“, „Die Freudenquellen wahrnehmen“, „Wage die Begegnung“, „Kontakte pflegen“, „Nimm dich nicht so wichtig“, „Nur nicht resignieren“. Zu erkennen, wie alles zum „Gewinn“ gereichen kann, auch wenn es zunächst bitter schmeckt, ist kein geringer „Gewinn“. Das Büchlein erreicht den gebildeten Leser ebenso wie den ganz einfachen, weil es aus der Beobachtung des Lebens und aus dem Umgang mit Menschen kommt. – Die abschließende längere Ansprache wendet sich an alte Menschen. Sie ist tröstlich und ermutigend, ohne in frommer Weise zu beschönigen. Hier gilt noch einmal und ganz besonders: Der Jahre Gewinn. Ein sehr empfehlenswertes Buch. *F. Wulf SJ*

Reihe 1000. Unterlagen für die Gemeinendarbeit; Hrsg. und gestaltet von Peter F. Bock, Irmgard Keller und verschiedenen Mitarbeitern. Calig-Verlag, München; Erscheinungsweise etwa dreimal im Jahr. Querformat, DM 25,50; Abonnement DM 18,50.

1. „... gebt ihr ihnen zu essen.“ 24 S., Querformat, 11 Farbdias.

4. „mit-leiden“, Bildmeditation zur Passionszeit. 24/20 S., 12 Farbdias, ein Plakat.
5. massenmedien, bildmeditation & arbeitsmittel zu fragen der kommunikation. 34/18 S., 12 Farbdias, ein Plakat.
6. alt sein heißt ... Bildmeditation und Arbeitsanregung zur Situation der alten Menschen. 48 S., 12 Farbdias, ein Plakat.
7. Herr ist Jesu Christus. Bildmeditation und Arbeitsanregungen zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen 1974. 62 S., 6 Farbdias, ein Plakat, eine 17-cm-Schallplatte.
8. Rote Sonne Golgotha, Bild- und Textmeditation zu Passion und Auferstehung. 44 S., 6 Farbdias (Kreuzwegstationen von R. P. Litzenburger), eine Platte (The Gollems, zu den Bildern erarbeitet), ein Plakat, vier farbige Postkarten.

Die seit einigen Jahren laufende Reihe gibt gute Gelegenheit, Chancen und Gefahren dieser Art Arbeitshilfen einsichtig zu machen. Wer nichts über den modischen Boom dieses aus Musik, Bild, Text zusammengefügten Genres wüßte, könnte sich am Verkaufserfolg der Mappen davon überzeugen (s. die fehlenden Nummern). Doch Verkaufserfolg zeugt nicht notwendig von Qualität. Grundsätzlich ist der vorliegenden, unter dem eingeschienenen vergleichbaren Material wohl besten Reihe das Lob zu spenden, daß sie von Heft zu Heft besser wird.

Im ersten Heft spürt man den bleibenden Kampf zwischen billigem Preis und guter Ausstattung, zwischen Qualität und Fälschlichkeit. Materialien über die Welternährungslage, Entwicklungsländer werden greifbar, z. T. in Diagrammen angeboten; ein Wortgottesdienst wird entworfen; für die Jugend und dann für Erwachsene werden verschiedene Möglichkeiten eines kreativen Vertrautwerdens mit dem Stoff gegeben; eine Bildmeditation zu den Dias hält das ganze zusammen.

Das Heft „mit-leiden“ ist eindrucksvoller, praxisbezogen und leicht umzusetzen in verschiedene Verwirklichungen. Immer allerdings scheint mir die Orientierung an der Jugendarbeit auch dort durchzuklingen, wo es um Erwachsene geht.

Dem Heft „alt sein heißt ...“ wäre ein Erfolg zu wünschen. Wie immer kann man in Einzelheiten anderer Meinung sein: die

Gesellschaft ist trotz allem etwas zu „heil“ entworfen; einige Beispiele sind arg hausbacken. Doch das Angebot ist so reich, so interessant, so gut zu greifen, daß wohl jeder, der Derartiges gestalten möchte, genügend Vorlagen und Anregungen findet. „Herr ist Jesus Christus“ ist mit stärkerem theoretischem Aufgebot zusammengestellt worden. Das fordert manchmal Widerspruch heraus (auf einer Seite: „Michelangelo ... zutiefst einsam geblieben durch seine Knabenliebe“?? „Schutzmantelmadonna“ als Ersatz für den zum „Weltenrichter“ gewordenen Christus?). Doch das ist bei der anrißartigen Form der Skizzen und der Variationsbreite der Mitarbeiter (ev. u. kath.) nicht zu vermeiden. Ein wenig stört das Niveaugefälle: Eine gute, wenn auch gezielt-einseitige Auslegung von Phil 2, 6-11 (wohl an D. Sölles bekanntem Text orientiert) und dann ein „Begriffsprofil Jesu“, wo einer wählen, unterscheiden soll; „intelligent-dumm ... feig-tapfer ... liberal-konservativ ... Auch die Wiedergabe der ökumenischen (ostkirchlich, deutscher Choral, modern, afrikanisch) Musikstücke auf der Platte ist so unterschiedlich, daß man sie kaum zusammen hören kann. Aber auch hier gilt: Als selbständige zu verwertende Material- und Anrege-Mappe bietet das Heft mit z. T. großartigen Texten echte Hilfe.

Das letzte Heft gefällt am besten. Es ist aus einem Guß gestaltet. Vielleicht darf man die Wirkung der Kunst Litzenburgers wiedererkennen. Die vier Lieder einer Wiener Band passen sich mit ihrem aktuellen Sound an (das dritte Lied ist schwach). Die Texte (wenn man von der billigen Anekdote S. 39 absieht) sind gut. Hier wird man sich fragen können, ob die klare thematische Gestaltung nicht auf Kosten der vielfältigen Anregungen der vorangehenden Hefte gegangen ist. Doch die Qualität des Ganzen wiegt dies auf und führt auch zur vielfältigen Aktualisation.

Allen Wünschen wird kein künftiges Heft gerecht werden. Qualität und Praxisbezug, Ausstattung und niedriges Preisniveau lassen sich auf keinen einfachen Nenner bringen. Doch die Vielfalt des Angebots und die spürbare Verbesserung lassen hoffen, daß die Reihe in Zukunft noch stärker empfohlen werden kann, als es jetzt schon geschehen darf.

J. Sudbrack SJ

Nyssen, Wilhelm: Der Weg des Herrn. Nach Worten des Alten Bundes. Walter-Verlag Olten und Freiburg im Breisgau 1974. 64 S., Kt. DM 9,80.

Ein Kreuzweg, der einen länger beschäftigt, als fromme Anmutungen andauern! Jede Station wird kurz eingeführt aus der Sicht der theologischen Frömmigkeit der Kirchenväter und durch Texte des Alten Testaments in die menschliche und christliche Erfahrung hineingestellt.

Schon der ehrfürchtige Hinweis auf die liturgisch-feierliche Frömmigkeit der Väter macht sichtbar, wie kläglich die meisten unserer heutigen „Kreuzwege“ paraphrasiert werden. Zur XIII. Station, der Tote wird in den Schoß der Mutter gelegt: „Erst wenn der Tod Ereignis geworden ist, erkennt die Umstehung, was eigentlich gelitten wurde. Die Väter sind von dieser Erfahrung so erfüllt, daß sie sagen, hier sei der Mutterschoß erst in die Wehen seines Kommens getreten. Hier erst werde offenbar, was Kommen in die Welt bedeute“ (55).

Die Texte des Alten Testaments meißeln diese feierlichen Worte in das menschliche Erleben des Beters ein. In der am kürzesten entfalteten VI. Station (Veronika) sind es kurze Psalmenzeilen, die die „ungestillte Sehnsucht der Schöpfung nach dem Antlitz des Herrn“ zum Ausdruck bringen: „Ich will mich satt schauen an deinem Bild, wenn ich erwache“ (26).

Gewiß ist die Auswahl der Schriftzitate und die theologische Wegweisung subjektiv, aus dem Beten des Verfassers entstanden. Aber weil dieses Beten sich bricht am Wort der Schrift, überschreitet der Kreuzweg die Anmutung irgendeines Frommen und führt hinein in die Botschaft Jesu, die jeden Menschen in seiner Sehnsucht trifft. So heißt das letzte Wort (Ps 76) zur Grablegung: „Die Erde erschrak und ward still: Als Gott sich erhob zum Gericht, um Heil zu bringen allen Duldern der Erde“ (64).

J. Sudbrack SJ

Herbstrith, Waltraud (Teresia a Matre Dei OCD): Gott erkennen – heute? Meditationen zu Texten von Juan de la Cruz. Fotos: Theo Herbstrith. Bergen-

Enkheim: Verlag Gerhard Kaffke 1974. 204 S., kart. DM 16,80.

Johannes vom Kreuz für einen Menschen von heute – so könnte man das Büchlein auch nennen. Etwa 20 Naturfotos (Wald und Berge) werden mit kurzen Texten des spanischen Mystikers verbunden und durch eine betend-meditierende Kommentierung in den Vollzug hineingestellt. Eine kurze Einführung gibt dem Leser die Gebets erfahrung eines großen Beters zur Hand: Auf dem Weg; Durch die Nacht; Ich und Du; Verwandlung; Aus den Briefen.

Die Naturbilder erschließen in ihrer romantischen Schönheit die strahlende Seite der Gotteserfahrung des Johannes. Ob es die ganze ist? Er selbst bekennt: „Ich stau-

ne sehr über das, was heutzutage vor sich geht. Manche bilden sich ein, wenn sie nur ein bißchen gesammelt sind und etwas in sich wahrnehmen, käme das von Gott.“ Das Gebet von Waltraud Herbstrith greift die Worte auf: „Bewahre uns, Gott, vor inneren Ansprachen, die wir selbst erzeugen und dir zuschreiben. Ist das Wort deiner heiligen Schriften nicht genug?“ (82 f). Das fünfte Kapitel „Aus den Briefen“ endet mit dem Zitat: „Wenn sie Christus gewinnen wollen, suchen sie ihn niemals ohne das Kreuz“ (195).

Darf man den Verlag und die Autorin anregen, auch zu diesem Johannes vom Kreuz ein ähnlich gelungenes Meditationsbuch mit ähnlich eindrucksvollen Bildern zu liefern?

J. Sudbrack SJ

Fragen des sittlichen Lebens

Herausforderung und Kritik der Moraltheologie (Hrsg. G. Teichtweier und W. Dreier). Würzburg, Echter Verlag 1971. 413 S., Ln. DM 39,-.

Im Rahmen der vom Echter Verlag herausgebrachten ausgezeichneten Sachbücher zu den verschiedenen theologischen Disziplinen (z. B. Gestalt und Anspruch des Neuen Testamentes, Wort und Botschaft des Alten Testamentes, Literatur und Religion des Frühjudentums) erscheint hier auch ein moraltheologischer Sammelband. Gerade in dieser Disziplin dürfte in der augenblicklichen Situation ein Sammelband, an dem mehrere Autoren beteiligt sind, die wohl beste Verfahrensweise sein, um der Problematik einigermaßen gerecht zu werden.

Die 19 Beiträge des umfangreichen Buches berühren in der Tat wohl alle wichtigen Fragestellungen, die zur Zeit anstehen. Allerdings fehlen bei den Autoren so bekannte Namen wie A. Auer, Böckle, Häring, Stoekle, deren Position zu erfahren in diesem Zusammenhang den Leser sicher interessieren würde. Und inhaltlich wird fast mehr Verteidigung als »Herausforderung und Kritik der Moraltheologie« geboten, wie der Titel verspricht. Daß christliches Ethos nicht davor zurückscheut, Moral als »Sache des Menschen« den »vorletzten Dingen« einzuordnen, und sich da-

gegen wehrt, Moral so zu betreiben, als sei sie des Menschen einzige und letzte Waffe (B. Stoekle in StdZ Heft 11, 1973), kommt leider nur in einem Teil der Beiträge genügend zum Ausdruck.

Ein solcher Sammelband wäre gewiß überfordert, würde man verlangen, daß die verschiedenen Autoren auf ihre zum Teil konträren Positionen Bezug nehmen. Es dürfte jedoch kaum möglich sein, in der Fülle der Aspekte einen Schwerpunkt ausfindig zu machen, zu dem alle Beiträge tendieren. Eben das muß der Leser leider vermissen. Die schlichte Einteilung des Buches in I. Grundgegebenheiten und Grundfragen menschlicher Sittlichkeit, II. Biblische Fundierungen, III. Bereiche sozialer Verantwortung, ist zu grob, um wirklich hilfreich zu sein. Warum wird z. B. eine so fundamentale Fragestellung wie die von St. Pförtner (*Natürliche Menschlichkeit und christliches Ethos*) erst im dritten Teil behandelt und wo findet sie eine kritische Ergänzung? Wie lassen sich Greshakes Überlegungen zur Fundamentalhermeneutik christlicher Lebensorführung mit Schüllers Behauptungen zur Bedeutung des natürlichen Sittengesetzes für den Christen vereinbaren? Wenn die bloße Normenfrage, gemessen an den verschiedenen Faktoren der Ethik, eine pure Abstraktion ist, wie Blank mit guten Gründen darlegt, warum werden dann nicht weiterreichende Konse-

quenzen gezogen? Wäre es nicht überhaupt sinnvoller gewesen, die Eigenarten der biblischen Ethik einmal voranzustellen, um von da aus die Grundstrukturen christlicher Moraltheologie zu entwickeln?

Der Wert des Buches, das zweifellos eine ganze Reihe von tief schürfenden Anregungen für den Spezialisten enthält (über das Gewissen, über die psychischen Ursprünge sittlichen Agierens, über das Wesen der Sünde, über Manipulierbarkeit und Freiheit, über die menschliche Geschlechtlichkeit u. a.), liegt wohl vor allem darin, daß die Moraltheologen noch einmal kritischer herausgefordert werden, ihre Wissenschaft durchschaubarer zu machen, damit sie den Menschen wirklich eine praktische Hilfe wird.

F.-J. Steinmetz SJ

Bommer, Josef – Condrau, Gion: Schuld und Sühne. Zürich, NZN Buchverlag – Würzburg, Echter Verlag 1970, 78 S., kart. DM 7,80.

Auf den ersten Blick ein harmlos erscheinendes Büchlein über das vielbehandelte Problem des Bösen in der menschlichen Geschichte. Auch die Tatsache, daß hier ein Priester (J. Bommer) und ein Psychiater (G. Condrau) gemeinsam zu Schuld und Sünde Stellung nehmen, fällt bei der Flut ähnlich ausgerichteter Literatur nicht sonderlich auf. Aber die Tiefe und Konzentration der Aussagen, die Klarheit des Gedankenganges, die Verständlichkeit der Sprache machen diese Studie zu einem hervorragenden Hilfsmittel im seelsorglichen Alltag. (Der im Titel versprochene Begriff „Sühne“ spielt allerdings nur auf den ersten Seiten eine nebенächliche Rolle.)

J. Bommer beginnt mit einem Überblick zum Problem der Schuld in der Theologie. In der Bibel ist trotz der großen Fülle von konkreten Sündengeschichten nur selten theoretisch von der Sünde die Rede. Es gibt jedoch zwei umfassende Ausnahmen: die Geschichte vom Sündenfall in der Genesis und dann Paulus mit seinem Römerbrief. Mag auch im alttestamentlichen Bewußtsein der Frühzeit die objektive Tat (fast wie in der antiken Tragödie) und später nach dem Exil die Gebotsübertretung (das Gesetz als Buchstabe) mit ihrer verhängnisvollen Engführung (Leistungsdenken) im Vordergrund stehen, die Bibel verliert das Wesen

der Sünde nicht aus den Augen: die Menschen „wollten ihr Wesen nach Gott hin ausweiten und Macht und Lebenssteigerung suchen jenseits ihrer geschöpflichen Grenzen“ (19). Sünde kulminiert im Unglauben und im Mangel oder im Fehlen der Liebe, im Haß (25). Aber Gott läßt den Menschen nicht fallen, er verfolgt ihn mit seiner Liebe. „Wer den großartigen biblischen Kontext [der Sündenlehre] unterschlägt, macht aus dem Christentum eine bleiche, schmalbrüstige Lehre von Tugenden und Sünden..., für die sich weder zu leben noch zu sterben lohnt“ (29). Natürlich wendet sich B. dann in seinen Folgerungen für die Praxis klar sowohl gegen jede Verharmlosung der Sünde (durch bloß biologische, psychologische Erklärungen oder gar Umkehrungen des Bewußtseins) als auch gegen jede Art von Sündenmystik (das Wort von der seligen Schuld ist ein gefährliches Wort), aber alle Sündentheologie muß einmünden in die Erlösungstheologie. Das Geheimnis des Bösen bleibt eine letztlich unlösbare Frage.

G. Condrau zeichnet die Schuld zunächst als Grundbefindlichkeit des menschlichen Daseins und die vielen Möglichkeiten, sich der Verpflichtung zum Ertragen von Schuld und Angst zu entziehen, z. B. durch Depressionen, Zwangsnurosen, Skrupeln usw. Ja man kann gerade dadurch, daß man sein Leben in der Arbeit aufgehen läßt, andere Bereiche seiner Existenz sträflich vernachlässigen und so schuldig werden. Es kann nicht Ziel der Psychotherapie als solcher sein, alle menschliche Schuld aus der Welt zu schaffen und dem Menschen Schuldlosigkeit in Aussicht zu stellen (dieser Traum ist ausgeträumt), es geht um eine Umstimmung der erkrankten Person. Für den Arzt ist dafür Freiheit von überkommenen Vorurteilen und gesellschaftlichen Normen die nicht leichte Voraussetzung. „Nicht in der Ablehnung, sondern nur in der Annahme des schuldhaften Menschen, also nicht durch den Kurzschluß der Strafe oder der Vergebung, (ist) eine therapeutisch wirksame Begegnung mit den Schuldgefühlen möglich“ (74). Die Grenzen zwischen Heilung und Heil können nicht mehr scharf gezogen werden.

F.-J. Steinmetz SJ